



Gib dem Evangelium (d)ein Gesicht

Predigt zum Abschlussgottesdienst beim 4. Regionaltreffen mit Bischof Manfred Scheuer

20. Mai 2016, Pfarrkirche Wels-Herz Jesu

„Heute sind Sie aber nicht gut drauf!“ So sagten mir Kinder in der Sonderschule vor einigen Jahren. Sie haben ihre Schwierigkeiten, sich zu artikulieren, mehr noch sich zu konzentrieren. Und doch spüren sie schon bei der Wahrnehmung des Gesichtes, ob einer gut oder schlecht drauf ist. – Das Gesicht verrät, wie lange oder wie kur die vergangene Nacht war. In den Augen erkennt man die Müdigkeit, die Wachheit, Gesundheit und Krankheit oder auch den Alkoholkonsum. Im Antlitz verleibt sich Grundhaltungen und Grundeinstellungen zum Leben wie Traurigkeit, Bitterkeit, Verhärtheit oder auch Zuversicht, Fröhlichkeit und Gelassenheit. Wenn der Blick ins Leere geht, wird das Leben als tiefes Loch erfahren; wenn die Augen ganz unruhig hin und her hüpfen, gibt es keine Bleibe, kein Verweilen.

Im Gesicht drückt sich die unverwechselbare Identität, drückt sich die Innenseite der Seele aus. Im Antlitz sprechen sich auch Beziehungen aus. Wir spüren, wie wohltuend und heilend liebende Aufmerksamkeit ist, wie wichtig es ist, wahrgenommen zu werden, ein „Ansehen“ zu haben. Es kann aber auch verletzend sein, wenn jemand, der körperlich da, mit den Gedanken aber ganz wo anders ist. Blicke können flehentlich sagen: Ich brauche dich, bitte lass mich nicht im Stich, lass mich nicht allein. Ein Blick kann unbedingt in Anspruch nehmen: Du musst mir helfen! Oder: Du darfst mich nicht töten! Oder: Schau mir in die Augen, d. h. sag mir die Wahrheit!

Mit Blicken und mit der Gestik des Gesichtes können auch Kälte, Gleichgültigkeit und Verachtung signalisiert werden. Ohne Worte sagt da einer: Du bist für mich überflüssig, reiner Abfall und Müll, den zu verwerten und dann zu entsorgen gilt, du bist eine Null, ein Kostenfaktor, den wir uns in Zukunft nicht mehr leisten wollen. Blicken können kontrollieren, überwachen, fixieren und lähmen. Wenn Blicke töten könnten, heißt es nicht umsonst in der Alltagssprache.

„Ein Mensch, der recht sich überlegt, dass Gott ihn anschaut unentwegt, fühlt mit der Zeit in Herz und Magen, ein ausgesprochenes Unbehagen. Und bittet schließlich ihn voll Grau'n, nur fünf Minuten wegzuschau'n. Er wolle zwischendurch allein, recht brav und artig sein. Doch Gott davon nicht überzeugt, ihn ewig unbeirrt beäugt.“ (Eugen Roth)

„Die Seligpreisungen spiegeln das Antlitz Jesu und seine Liebe.“ (Katechismus der katholischen Kirche Nr. 1717) Wir haben von Jesus kein authentisches Bild, kein Foto, keine Filmaufnahmen, keine handschriftlichen Dokumente, keine Unterschrift, keinen genetischen Code, aber: Die Seligpreisungen spiegeln das Antlitz, das Gesicht, die Identität Jesu, sie stehen im Herzen der Predigt Jesu. Dieses Antlitz Jesu vermittelt, wer Gott für uns Menschen ist. Jesu Blick auf die Menschen bleibt nicht an der geschminkten, geschönten, gestylten Oberfläche stehen. Jesu Blick geht in die Tiefe; er vermittelt Würde, Zuwendung, Leben und Hoffnung. In Jesus, in seinen Seligpreisungen schreibt Gott das Hoheitszeichen seiner Liebe und Würde auf die Stirn eines jeden Menschen, des Freundes und Feindes, des Armen und Geringen. Es ist und versagt, von uns selbst, von den anderen, von den Schwachen gering und verächtlich zu denken. Wir würden Gott selbst verachten und ihn gering schätzen.

In den Seligpreisungen spricht sich der Weitblick Gottes aus. „Der Engel der Geschichte muss so aussehen. Er hat das Antlitz der Vergangenheit zugewendet. Wo eine Kette von Begebenheiten vor uns erscheint, da sieht er eine einzige Katastrophe, die unablässig Trümmer auf Trümmer häuft und sie ihm vor die Füße schleudert. Er möchte wohl verweilen, die Toten wecken und das Zerschlagene zusammenfügen.“¹ In den Seligpreisungen fügt Jesus das Zerschlagene und die Zerschlagenen zusammen, holt er die Verlorenen heim, macht er die Kaputten lebendig, trocknet er die Tränen, gibt er den Toten Hoffnung.

Franz Jägerstätter hatte den Weitblick der Seligpreisungen. „O diese Teufel in Menschengestalt, sie streuen oft Sachen aus, dass man glaubt, es ist lauter Zucker und Honig und beißt dann eins hinein, so ist's lauter Gift.“ (86f.) Er hat die Masken der Verführung durchschaut, er wusste um die Erscheinung des Bösen in der Gestalt der Wohltat. In seinem Traum bald nach dem Einmarsch der Deutschen Wehrmacht in Österreich wurde ihm klar, dass der Sog der Ideologie und Barbarei Millionen ins Verderben führt. Bei der Fähigkeit zur Unterscheidung der Geister geht es um ein Sensorium, Entwicklungen, die im Ansatz schon da sind, aber noch durch Vielerlei überlagert werden, vorauszufühlen. Sie blickt hinter die Rhetorik der Verführung, sie schaut auf den Schwanz von Entwicklungen, z.B. was Versprechen von Arbeit und Brot, von nationalem Selbstbewusstsein nach „Demütigungen“, was Verheißungen großer Siege u. Ä. anlangt.

Bei der Unterscheidung der Geister geht es um ein Zu-Ende-Denken und Zu-Ende-Fühlen von Antrieben, Motiven, Kräften, Strömungen, Tendenzen und möglichen Entscheidungen im individuellen, aber auch im politischen Bereich.

Die Seligpreisungen sind in die offenen oder subtilen Auseinandersetzungen von Gewalt und Gewaltlosigkeit, von Unterdrückung oder Gerechtigkeit, von Lüge oder Wahrheit auf das Ende, auf die Vollendung hin gesprochen. Sie sind alles andere als Ausdruck von Resignation und Lähmung. Franz Jägerstätter ist Zeuge der Hoffnung, dass scheinbar unvermeidliche geltende Sachzwänge nach vorne, auf das Glück in Gott hin aufgebrochen werden (48.61). Er unterbricht die unaufhaltsame Flut der Verirrung des Denkens. Gegen den Tod und gegen tödliche Mächte bezeugt Jägerstätter Gott als den schöpferischen Ursprung des Lebens. Im Lichte von Tod und Auferstehung Jesu setzt er die Hoffnung frei, dass uns am Ende nicht das Nichts erwartet, sondern die schöpferische Liebe dessen, der uns erschaffen hat. Die Evangelien setzen darauf, dass Tod und Auferstehung Jesu mitnehmen in ein neues Leben. So ist er ein Hoffnungsträger für dieses Mitgenommen-Werden in das neue Leben, wie es sich in den Seligpreisungen konkretisiert.

Das Antlitz spiegelt unser Inneres, unsere Seele.

+ Manfred Scheuer
Bischof von Linz

¹ Walter Benjamin, Geschichtsphilosophische These IX.